

Begriff lässt sich doch kaum in Räumen fangen, schon gar nicht auf eine Bühne mit Altar und Ambo zerren.“ Darüber hinaus bleibt er an dieser zentralen Stelle dem Leser Inhalt, Zielsetzung und Aufbau der Publikation schuldig und lässt die Frage offen, was das vorliegende Werk von den zahlreichen in den vergangenen Jahren am Buchmarkt über „Sakralbau“ erschienenen Bänden unterscheidet.

Das einleitende Kapitel des Herausgebers zur Geschichte und Gegenwart des Kirchenbaus eröffnet im Schnelldurchlauf zahlreiche unterschiedliche Themenfelder, deren Textbemesung (für einen Überblicksaufsatz) nicht immer schlüssig erscheint. Beispielsweise erhält der Abriss „Von der Romanik zur Renaissance“ mit einer Seite den gleichen Umfang wie der Beitrag „Von der Christozentrik zur Burg Rothenfels“. Der Autor legt sein umfangreiches Wissen anhand zahlreicher Beispiele dar und schließt das Kapitel mit einem aufschlussreichen Beitrag über „Das Heilige und seine Bedeutung für den Kirchenbau heute“ – die im Titel angekündigte Prägnanz und Übersicht lässt der Beitrag allerdings vermissen. Die weitaus kürzeren Beiträge zum Synagogenbau – eingeschränkt auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts (Roman Hollensteiner) – und Moscheebau (Negar Hakim) lösen diesen Anspruch wiederum ein, wenn auch hier vieles nur angedeutet werden kann. Alle drei Beiträge schließen mit weiterführender Literatur zum Thema.

Ein insbesondere für die Nutzung wichtiger und oftmals vernachlässigter Aspekt von Sakralbauten, die Akustik, wird in Stegers Entwurfsatlas in einem eigenen Kapitel von Dorothea Baumann und Christina Niederstätter vorgestellt. Im Anschluss an ihre Einführung stellen sie die akustische Bedeutung von Form, Material und Oberflächenstruktur beispielhaft in Form von akustischen Kurzanalysen der Großen Moschee von Rom, der Kapelle von Sogn Benedegt und der Synagoge von Dresden vor. Eva-Maria Kreuz, eine auf Lichtplanung und Leuchtenentwurf für Kirchen spezialisierte Architektin, nimmt das Thema „Licht in Sakralbauten“ in den Blick.

Die anschließende Projektauswahl stellt 50 christliche Kirchen (darunter 3 Klöster), fünf Synagogen, 8 Moscheen und 6 Krematorien sowie Aussegnungshallen, die seit dem Jahr 1970 entstanden sind, vor. Ein Namens- und Ortsregister trägt zur praktischen Verwendung bei. Leider hat die künstlerische Gestaltung der an-

geführten Bauten beim stichwortartigen Raster zwischen der Nennung der Architekten und der Anzahl der Sitzplätze keine Erwähnung gefunden.

Trotz der angeführten Mängel der Publikation erweist sich vor allem die Projektdokumentation als großer Gewinn. Seite für Seite taucht der Leser in eine beeindruckende Fülle und spannende Vielfalt internationaler Bauten von Christentum, Judentum und Islam ein: von der Papierkirche in Kobe, Japan, über die Synagoge in Dresden, die überdimensionale Wallfahrtskirche Padre Pio in San Giovanni Rotondo in Italien, die Bymalista Synagoge in Tel Aviv, Israel, und die Bin-Madija-Moschee in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate, bis zum Ismailitischen Zentrum von Lissabon, Portugal.

Unter den 50 christlichen Kirchen finden sich auch vier Beispiele aus Österreich, die Entwicklungen seit den 1970ern aufzeigen: die Kirche Christus Hoffnung der Welt in Wien/Donaucity, die St. Franziskuskirche in Steyr, die Florianikirche in Aigen im Ennstal und die Bruder-Klaus-Kirche in Graz.

Die übersichtliche Zusammenführung dieses Materials ist eine beeindruckende Leistung des Architekturpublizisten Stegers. Mit der Fülle an qualitativollen Sakralbauten aus nahezu vier Jahrzehnten legt er ein kräftiges Lebenszeichen dieser Bauaufgabe vor – auch wenn der Leser dies unter dem (Reihen-)Titel „Entwurfsatlas Sakralbau“ zunächst nicht vermuten würde.

Linz

Martina Gelsinger

◆ Stükelberger, Johannes: *Wolkenbilder. Deutungen des Himmels in der Moderne*. Wilhelm Fink Verlag, München 2010. (429, 136 s/w Abb.) Kart. Euro 58,00 (D) / Euro 59,70 (A) / CHF 81,90. ISBN 978-3-7705-4106-5.

„Wolkenbilder sind in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts mehr als eine zufällige Erscheinung. Nie zuvor wurde dem Blick in den bewölkten Himmel so große Aufmerksamkeit geschenkt, haben sich so viele Künstler mit Wolken beschäftigt. Wolkenbilder sind ein typisch modernes Phänomen.“ (367), resümiert der Autor dieser kunstwissenschaftlichen Studie, die sich eine gewisse Nähe zur Theologie nicht verkneifen kann, sucht er doch jene seit der Romantik in Malerei und Fotografie vielfältig begegnenden Bilder von Wolkenforma-

tionen „als Deutungen des Himmels, als Blicke ins Unendliche“ (369) zu interpretieren. Johannes Stückelberger ist von seiner Profession her Kunstwissenschaftler, verfügt aber zudem über ein hohes Sensorium für religiöse Fragestellungen und berufliche Erfahrungen (er war u.a. langjähriger Präsident der Schweizer St. Lukasgesellschaft und ist Redakteur der Zeitschrift *kunst und kirche*) im Diskursfeld Kirche und moderne Kunst.

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um die Publikation seiner an der Universität Basel eingereichten und wesentlich von Gottfried Böhm begleiteten Habilitationsschrift. Dementsprechend umfassend ist die Recherche, gründlich die Argumentation und sachlich der Schreibstil. Worin liegt die Leistung des Unterfangens? Stückelberger etabliert das Wolkenbild des 19./20. Jahrhunderts als eine eigene Gattung, die sich durch mehrere, in den einzelnen künstlerischen Werken unterschiedlich gewichteten Qualitäten auszeichnet: Wolkenbilder sind Darstellungen meteorologischer Phänomene, haben eine Nähe zu Landschaftsbildern, sind Bilder von Natur, fungieren als Metaphern für das Rätselhafte und Unverständliche, bilden Projektionsflächen der menschlichen Phantasie und Imagination und erscheinen als abstrakte Bilder. Damit bietet er ein Instrumentarium zur Beurteilung mitunter ähnlich scheinender, aber doch recht verschiedener Werke. Im Zentrum der Untersuchung stehen weiters vier künstlerische Oeuvres: Ferdinand Hodler, Alfred Stieglitz, Sam Francis, Gerhard Richter. Diesen sucht er mit der von Max Imdahl angeregten Methode der Ikonik zu begegnen, was bedeutet, das ‚Sehen‘ der Bilder als Grundlage jeder Deutung stark zu machen. Ein solch ‚sehendes Sehen‘ will er auch dem Leser eröffnen: „Das Geschriebene ist aus dem Sehen gewonnen, es will wieder Sehen werden.“ (17) Das mag in einer Ausstellung gelingen, nicht aber angesichts eines Buches mit Schwarz-Weiß Reproduktionen, bei denen die in Technik und Maßen sehr vielfältigen Werke zu „Variationen in Grau“ mutieren. Ergänzt werden die aus der Bildbeschreibung gewonnenen Deutungen durch Künftleraussagen und die Diskussion vorangegangener Forschung. Schließlich operiert er zur Reflexion des künstlerischen Befundes und zur Entwicklung einer durchgehenden These mit der Kategorie des Erhabenen. Wesentlich daran sind ihm nicht nur die Qualitäten des Unfassbaren und Überwältigenden, die diese Kategorie seit Burke und Kant

(auf die er sich wesentlich stützt) auszeichnen, sondern auch deren konstitutiver Subjektbezug. Damit kommt er zu dem Ergebnis: „Das Unendliche lässt sich nicht als *Sache* bestimmen. Unser Reden darüber ist ein Reden über unser *Verhältnis* zu ihm.“ (369); deshalb laute der Untertitel des Buches auch nicht „Der Himmel“, sondern „Deutungen des Himmels“. Und er spitzt dieses Ergebnis im Blick auf die Kunst des 19./20. Jahrhunderts nochmals zu: „Der bewölkte Himmel wird in der Moderne zum Inbegriff einer Unendlichkeit, die nicht als jenseitig, sondern als diesseitig erfahren wird.“ (370)

Johannes Stückelberger hat damit nicht nur eine Bildgattung der Moderne kunstwissenschaftlich bearbeitet, sondern diese auch für eine religiöse Lesart aufbereitet. Desgleichen bedarf es nun erneut einer Betrachtung von Gerhard Richters *Atlas* oder Steiner & Lenzliners *Fallender Garten*, ohne dabei an „Himmel“ denken zu müssen.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

LEXIKON

♦ Arbeitskreis für Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes (Hg.): Lexikon für kirchliches Kunstgut. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2010. (311; 39 s/w. u. 31 farb. Abb.) Geb. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 37,90. ISBN 978-3-7954-2419-0.

Kirchliches Kunstgut zu erhalten und zu bewahren, wenngleich liturgische Traditionen sich im Laufe der Jahrhunderte verändern und das Wissen darüber – außerhalb von Fachkreisen – langsam verschwindet, zählt heute zu den brennenden Herausforderungen und zentralen Aufgabe von kirchlichen Kunstverantwortlichen.

Ein wesentlicher Grundstein für deren Erhaltung ist das Wissen um den Wert, den Gebrauch und die Geschichte der Dinge. Die Deutsche Bischofskonferenz hat dies bereits vor zwei Jahrzehnten erkannt und die Entstehung des nun vorliegenden Nachschlagewerkes angeregt.

Herausgeber des Lexikons für kirchliches Kunstgut ist der 1995 gegründete Arbeitskreis für Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes. Insgesamt 40 Autoren und Autorinnen, katholische und evangelische Kunsthistoriker aus Deutschland und Österreich,